

*Ingrid und Christian Mitterecker*

# Ein Gespräch mit Hubertus Czernin



WIE MAN EINE  
GESCHICHTE  
SOZUSAGEN  
MUTWILLIG  
MISSVERSTEHEN  
WILL

## INHALT

Vorwort

S 4

Diese Müdigkeit und diese Schwere

S 7

In zwei verschiedenen Milieus leben

S 13

Tief hinunter ins Wasser

S 18

Wenn Sie mir jetzt erklären wollen,  
dass man neuerdings unter der Dusche beichtet

S 21

Weil sie es nicht wahrhaben wollten

S 27

Ein Versatzstück aus meiner Biographie

S 34

Die Glockentiefe

S 38

Endnoten

S 45

## DIESE MÜDIGKEIT UND DIESE SCHWERE

*ICM. Haben Sie Erwartungen an dieses Gespräch?*

**Hubertus Czernin.** Wenn ich das Märchenbuch seh - ich weiß nicht, worauf ich mich da einlasse. Das ist für mich so wie ein medizinisches Experiment.

*ICM. Wo fangen wir an?*

**Hubertus Czernin.** Das hängt eigentlich immer vom Fragesteller ab - bei Interviews. Ich hab nicht vor zu mauern. Aber ich glaub: Die Erstfrage kann ich Ihnen nicht ersparen.

*ICM. Das Märchenbuch! Andersens Geschichte vom Mönchlein, das sich unter die Glocke setzt:*

### *DIE GLOCKENTIEFE*

*„Ding-dang! Ding-dang!“, klingt es aus der Glockentiefe herauf aus dem Odense-Bach. Jedes Kind in der alten Stadt Odense kennt*

*den Bach, der die Gärten rings um die Stadt  
bespült und sich von der Schleuse bis zur  
Wassermühle unter den Holzbrücken hin-  
zieht. Im Bach blühen gelbe Wasserlilien  
und Seerosen, und braungefiedertes Röh-  
richt wächst dort mit den schwarzen sam-  
metartigen Rohrkolben, hoch und dick,  
alte geborstene Weiden, gereckt und ge-  
streckt, hängen weit ins Wasser hinein an  
der Seite der Mönchswiese, aber gegenüber  
liegt Garten an Garten, und keiner gleicht  
dem andern, bald mit schönen Blumen und  
Lauben, glatt und zierlich, wie ein klei-  
ner Puppenstaat, bald nur mit Kohl und  
Gemüse bestanden; oder es ist auch gar kein  
Garten zu erblicken, da die großen Holun-  
derbäume sich an den Ufern ausbreiten und  
weit über das strömende Gewässer hinaus-  
hängen, das hier und da tiefer ist, als dass  
die Ruderstange seinen Grund erreichen  
könnte.*

*Was die Glocke erzählt – das wiederzuge-  
ben würde Jahre und Tage erfordern; sie er-  
zählt jahrein, jahraus die alten Geschichten  
wieder aufs Neue, bald kurz, bald lang, wie  
es ihr die Stimmung eingibt; sie erzählt von  
alten Zeiten, den harten, finstern Zeiten.*

*„In die St. Albani-Kirche“, erzählt die Glocke, „hinauf auf dem Turm stieg der Mönch, er war jung und schön, aber versonnen wie kein anderer. Er schaute von der Luke dort oben über den Odense-Bach hinaus, damals hatte er noch sein breites Bett, und die Mönchswiese war ein See; er schaute über ihn und über den grünen Wall hinweg zum „Nonnenhügel“ drüben, wo das Kloster lag, wo das Licht aus der Zelle der Nonne strahlte; er hatte die Nonne sehr gut gekannt, und er erinnerte sich ihrer, und sein Herz klopfte stärker dabei. Ding-dang! Ding-dang!“*

*„Den Turm hinauf stieg auch der dämliche Diener des Bischofs“, erzählt die Glocke, „und wenn ich, die Glocke, die aus Metall gegossene, hart und gewichtig, sang und mich schwang, hätte ich ihm das Gehirn zerschmettern können; er setzte sich dicht unter mich und spielte mit zwei Stöckchen, als wenn dieselben gar eine Fiedel wären, und er sang dazu: Jetzt darf ich laut herausingen, was ich sonst nicht flüstern darf, von allem singen, was hinter Schloss und Riegel versteckt gehalten wird, dort ist es kalt und nass, die Ratten fressen sie bei lebendigem Leibe.“ Niemand weiß darum,*

*niemand hört davon, auch jetzt nicht, denn die Glocke klingt und singt ihr lautes Ding-dang, Ding-dang!*

*„Es wurde mir zu viel“, erzählt die Glocke, „all dies zu hören und zu erfahren, ich vermochte nicht mehr, es hinauszuläuten. Ich wurde so müde, so schwer, dass der Balken zerbrach und ich in die leuchtende Luft hinausflog, hinab, wo der Bach am tiefsten ist und der Wassermann wohnt, einsam und allein, und dort erzähle ich jahraus, jahrein, was ich gehört habe und was ich weiß: Ding-dang! Ding-dang!“*

**Hubertus Czernin.** Das ist ein Auszug? Und ich nehme an, das Original ist viel länger?

*ICM. Gar nicht so schlimm. Es ist ungefähr doppelt so lang.*

**Hubertus Czernin.** Jedes Märchen hat ja irgendwie - nicht ein Rätsel hinter sich - aber sozusagen eine Urgeschichte, gibt es über diesen Ausschnitt etwas, das mir diese Urgeschichte erklären könnte, oder ist es einfach tatsächlich nur eine Geschichte, die von einer Glocke erzählt worden ist?

*ICM. Die Glocke erzählt weiter. Die Glocke ist am Ende des Märchens unten im Bach. Und dass es unten, aus dem Dunklen, aus der Tiefe weiterklingt, das will der Schullehrer in dieser Geschichte nicht wahrhaben. Er sagt den Kindern: Das ist ja nur ein Märchen! Vergesst es! Besser ihr hört gar nicht hin!*

**Hubertus Czernin.** Es gibt da einen Satz, wo ich mir zuerst gedacht hab, das ist ganz gut getroffen: „Ich wurde so müde, ich wurde so schwer, dass der Balken brach“, - und dann hab ich mir gedacht, der zweite Teil, der stimmt dann nicht mehr mit mir überein – „...und ich in die flimmernde Luft hinausflog, hinunter, wo der Bach am tiefsten ist.“

Der erste Teil dieses Satzes stimmt schon mit meiner Befindlichkeit in den letzten Monaten, phasenweise auch in den letzten Jahren, recht gut überein, würde ich meinen. Diese Müdigkeit und diese Schwere, die fühle ich auch.

## IN ZWEI VERSCHIEDENEN MILIEUS LEBEN

*ICM. Sie definieren sich jetzt als Glocke. Ganz direkt: Die Glocke hat ja auch Dinge gesehen: den Diener des Bischofs, der da unter der Glocke sitzt und von den Ratten spricht... Groër<sup>1</sup>?*

**Hubertus Czernin.** Komisch, ich hätte jede Assoziation gehabt, aber zum Groër wahrscheinlich nicht. Durch die Ratten, durch das Beobachten der Glocke ... hätte ich dann eher das Gefühl gehabt, hier wird auch ein wenig ein Grundsatz meiner Arbeit beschrieben. Die besteht natürlich sehr stark aus Beobachten, aus Zuhören und hin und wieder auch In-Tiefen-Gehen-zu-Müssen, durchaus auch in Milieus, in die man gar nicht so gerne hineinwill, um das, was man primär für sich aufklären will, dann auch aufklären zu können.

Groër hat für mich, aus der Retrospektive, nicht die große Bedeutung. Wenn ich mein Berufsleben von zwanzig Jahren als Journalist so ansehe, das war schon eine sehr spannende und auch schwierige Zeit, sowohl damals im Jahr 95, als wir das im Profil durch den Josef Votzi<sup>2</sup> hochgebracht ha-